

Umwelt- und Sozialstandards beim Baumwollanbau

Sozial- und Umweltstandards für die globale Textilproduktion.
 Ein modulares Bildungsprogramm von FEMNET e.V.:

Modul 1: Arbeitsbedingungen in Konfektionsbetrieben Asiens

Modul 2: Arbeitsrechtliche Gesetzgebung: Gute Gesetze – mangelhafte Umsetzung

Modul 3: Frauenrechte und -diskriminierung in Asien und Osteuropa

Modul 4: Einkaufspraxis großer Unternehmen und ihre Auswirkungen

Modul 5: Verhaltenskodizes, Sozialaudits: Was tun Unternehmen für Sozialstandards?

Modul 6: Sozialstandardinitiativen im Vergleich: Ansätze, Reichweite und Arbeitsweisen

Modul 7: Ökologische und soziale Produktsiegel und Standards

Modul 8: Konsumverhalten und Altkleider

Modul 9: Umwelt- und Sozialstandards beim Baumwollanbau

Modul 10: Sumangali – Arbeitsbedingungen in Spinnereien

Modul 11: Corporate Social Responsibility (CSR)

Modul 12: Existenzlohn und Arbeitsbedingungen in (Ost-)Europa und der Türkei

Wege zur fairen Textilproduktion: Wissen kompakt für Hochschulen

Die Gestaltung von Sozial- und Umweltstandards in der globalen Bekleidungsindustrie braucht neben dem Bekenntnis zu Menschenrechten und Ökologie vor allem Know-how. In derzeit 12 flexibel buchbaren Lehrmodulen gibt FEMNET Studierenden in mode- und textilbezogenen sowie betriebswirtschaftlichen Fachrichtungen praxisnahe Antworten. Die Lehrinhalte werden von speziell ausgebildeten Multiplikator_innen in Workshops partizipativ vermittelt. Dabei kommt neben Vorträgen eine breite Methodenvielfalt zum Einsatz, die es Studierenden leicht macht, die Themen interaktiv und praxisorientiert zu erschließen. Das Methodenspektrum reicht von Web Quests, Analysen, Rollenspielen und Lernparcours bis hin zu Kleingruppenarbeit, Thementischen, World Cafés und Quiz-Sequenzen. Zu jedem Modul liefert ein Fact Sheet den kompakten Überblick zum Thema. Zeitrahmen und Zielsetzung der Workshops richten wir flexibel am Bedarf der Hochschule aus, z.B. als Sitzung eines regulären Seminars, als Projektwoche oder Hochschultag.

Die Anbauflächen für Baumwolle sind in den letzten Jahrzehnten deutlich gewachsen. Aufgrund des hohen Wasser- und Chemikalieneinsatzes ist dies in vielen Ländern mit großen ökologischen sowie gesundheitlichen Pro-

blemen verbunden. Und auch mit sozialen: Arbeitsrechtsverletzungen sind im Baumwollanbau noch immer an der Tagesordnung, denn in Ernte und in Faseraufbereitung werden hauptsächlich Saisonarbeiter_innen eingesetzt.

In diesem Modul erhalten die Studierenden grundlegendes Wissen über den Baumwollmarkt und die ökologischen sowie sozialen Probleme, die im konventionellen Baumwollanbau, der Entkernung sowie der Saatgutgewinnung entstehen. Es wird ein Überblick vermittelt über die Ansätze und Initiativen, die versuchen, die Probleme zu lösen und die Situation für Menschen und Umwelt zu verbessern. Zum Abschluss beschäftigen sich die Studierenden mit dem Thema Sourcing von nachhaltigen Materialien.

Rohstoff mit enormer wirtschaftlicher Bedeutung

Baumwolle macht heute rund ein Viertel des gesamten Textilfasermarkts aus. Weltweit arbeiten 50 Mio. Bäuerinnen und Bauern im Baumwollanbau, 200 Millionen Menschen hängen von diesem landwirtschaftlichen Produkt ab. Für einige Länder in den subtropischen Zonen Afrikas, wie z.B. Mali, ist Baumwolle eine der wichtigsten Einnahmequellen. Nahezu überall wird der Baumwollanbau subventioniert. Laut der Südwind-Studie „Afrikas weißes Gold“ lagen die weltweiten Unterstützungsprogramme bei rund 4,8 Mrd. US\$, damit wurden ca. 50 % der weltweit produzierten Baumwolle subventioniert. Hochsubventionierte Baumwolle drückt die Preise für Erzeuger in Afrika u.a. Ländern. In Indien und den west-afrikanischen Ländern sollen durch Mindestpreisregelungen, subventioniertes Saatgut und Düngemittel die Armut bekämpft sowie die ländliche Entwicklung vorangetrieben werden.

Facetten des Baumwollanbaus: Von der Handarbeit (hier in Indien)...



Foto © Gertrud Gauer Sues

...bis zum industriellen Maßstab.



Foto © Kimberly Vardeman

Negative Folgen konventioneller Anbaumethoden

Die Anbaumethoden und die daraus resultierenden ökologischen und sozialen Probleme sind in den einzelnen Regionen sehr unterschiedlich, was zum einen von den klimatischen Bedingungen und zum anderen vom Grad der Mechanisierung abhängt. Traditioneller Baumwollanbau ist dort zu finden, wo ausreichend Regen fällt, sodass (nahezu) keine künstliche Bewässerung erforderlich ist. Das Jäten von Konkurrenzpflanzen und die Ernte erfolgen mit der Hand. Diese Form des Anbaus ist jedoch kaum noch zu finden.

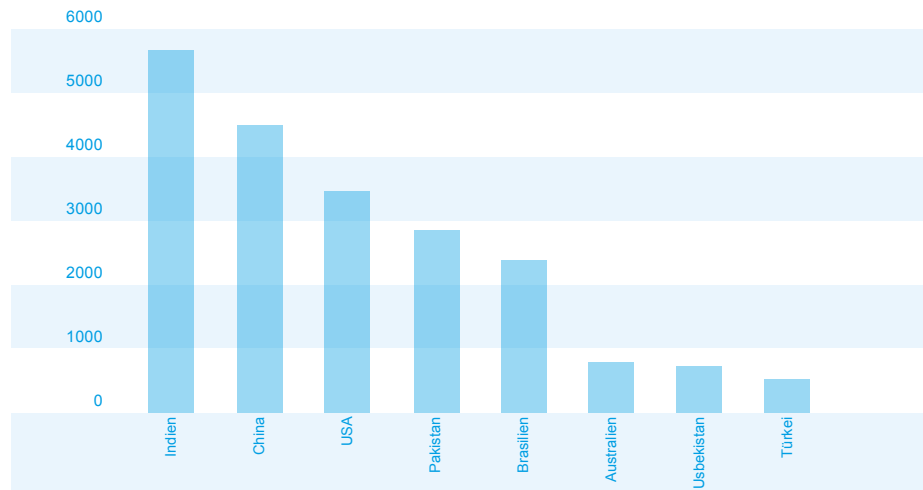
Der größte Teil der Baumwolle wird im konventionellen Anbau produziert, in kleinbäuerlicher Handarbeit oder im großindustriellen Maßstab. Konventioneller Anbau bedeutet Monokultur auf immer gleichen Ackerflächen. Es werden große Mengen von Düngemitteln und Pestiziden eingesetzt, mit gravierenden Folgen für die Umwelt und nicht zuletzt für die Gesundheit der Arbeiter_innen. Der hohe Chemikalieneinsatz führt in allen Anbaugebieten zu Versalzung der Böden und zur langfristigen Verschmutzung des Trinkwassers und zerstört so die Lebensgrundlagen der Bevölkerung. Am Beispiel des Aralsees zeigen sich die dramatischen Folgen. Vom einstmals viertgrößten Binnengewässer der Erde ist heute nur noch ein Drittel der Wassermenge übrig. Geblieben ist eine mit Pestiziden belastete Salzwüste.

Um die erforderlichen Chemikalienmengen zu reduzieren, wurden genetisch modifizierte Sorten entwickelt. Laut Transgen beruhen im Jahr 2014 ca. 68 % des weltweiten Baumwollanbaus auf gentechnisch modifizierten Pflanzen (zumeist die sog. Bt-Baumwolle). Genverändertes Saatgut ist ca. vier- bis sechsmal so teuer wie konventionelles Saatgut und durch Patente geschützt. Die Bauern werden vertraglich verpflichtet, jedes Jahr neues Saatgut zu kaufen. Besonders fatal ist diese Situation für die Kleinbauern in Indien und den afrikanischen Anbauländern. Um neues Saatgut kaufen zu können, müssen sie nicht selten Kredite aufnehmen. Fällt eine Ernte schlecht aus, führt dies zu immer weiterer Verschuldung. Dieser Umstand wird mit den steigenden Selbstmordzahlen bei indischen Bauern in Zusammenhang gebracht. Im ersten Halbjahr 2015 nahmen sich alleine im Bundesstaat Maharashtra 1.600 Bauern das Leben. Im April 2016 meldet die indische Nachrichtenagentur PTI, dass das Agrarministerium den Anbau von altbewährter „Desi“-Baumwolle wieder befördern möchte. Noch gibt es aber leider zu wenig Saatgut dieser Sorte, denn Monsanto und Bayer haben in den letzten Jahren viele Saatguthersteller aufgekauft.

Baumwollproduktion
2016/2017 in 1.000 t
Quelle: IACA

In Ländern wie den USA, Brasilien, Australien, Argentinien und in Teilen Chinas wird der Baumwollanbau hochmechanisiert durchgeführt. Auf riesigen Feldern werden genveränderte Hochleistungssorten angebaut. Sie werden aus Flugzeugen heraus mit Pestiziden behandelt, mit Herbiziden entlaubt und anschließend mit riesigen Maschinen abgeerntet.

In Usbekistan, wo noch mehr Handarbeit zu finden ist, werden jedes Jahr zwischen 1,5 und 2 Millionen Kinder, Lehrkräfte, Staatsangestellte und auch Arbeiter_innen aus anderen Branchen von der Regierung gezwungen, wochenlang unter prekären Bedingungen die Baumwollfelder vom Unkraut zu befreien und später die Baumwolle zu ernten. Trotz zahlreicher Beschwerden von NROs und der OECD ist diese staatlich verordnete Zwangsarbeit bisher noch immer an der Tagesordnung.



Situation in der Weiterverarbeitung

Bevor die Baumwolle zu Garn versponnen werden kann, müssen die Fasern von den Kapseln und Kernen getrennt werden. Dieser Schritt findet in Entkernungsfabriken statt, die zumeist in der Nähe der Anbaugebiete liegen. Da das Entkernen unmittelbar nach der Ernte erfolgt, ist es ein reines Saisongeschäft, das heißt, in den Fabriken sind zumeist angelehrte Saisonarbeiter_innen beschäftigt. 2014/2015 führte das Südwind-Institut eine Studie im Bundesstaat Gujarat durch, dem größten Baumwollanbaugebiet Indiens. In Gujarat arbeiten ca. 55.000 Menschen in der Entkernung. Es sind zumeist Binnenmigrant_innen, die in entfernt liegenden Dörfern von Arbeitsvermittlern angeheuert werden. Die Studie deckte massive Arbeitsrechtsverletzungen auf. So hatten die Beschäftigten in der Regel keine Arbeitsverträge, sie arbeiteten in 12-Stunden-Schichten zu Löhnen, die unter dem gesetzlichen Mindestlohn liegen, Ruhetage wurden nicht bezahlt. Sowohl in den Fabriken als auch in den Unterkünften fehlte in vielen Fällen der Zugang zu sanitären Anlagen. Gesundheitsschutz- und Sicherheitsausrüstungen waren nicht oder nur unzureichend vorhanden. Laut der Südwind-Studie „Harte Arbeit für weiche Fasern“ wurden derartige Fälle sogar in GOTS-zertifizierten Entkernungsanlagen vorgefunden.

Was ist menschenwürdige Arbeit?

Die ILO-Kernarbeitsnormen

- Vereinigungsfreiheit und Recht auf Kollektivverhandlungen (Übereinkommen 87 und 98)
- Beseitigung der Zwangsarbeit (Übereinkommen 29 und 105)
- Abschaffung der Kinderarbeit (Übereinkommen 138 und 182)
- Verbot der Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf (Übereinkommen 100 und 111)

Jedes Mitgliedsland der ILO ist verpflichtet, diese Kernarbeitsnormen umzusetzen, sie müssen nicht extra ratifiziert werden.

Wer ist verantwortlich?

Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte

Sie definieren eindeutig: Staaten sind völkerrechtlich verpflichtet, Menschen vor Verstößen gegen ihre Rechte durch Unternehmen zu schützen. Gleichzeitig hat jedoch auch jedes Unternehmen die Verantwortung, die Menschenrechte zu achten, mögliche negative Auswirkungen seiner Geschäftstätigkeit zu vermeiden und sie, wenn sie dennoch auftreten, zu beheben.

Nachhaltigkeitsansätze

Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Baumwollanbau gibt es neben dem auch für andere Produktgruppen bekannten Fairtrade-Standard die beiden Standardinitiativen Cotton Made in Africa (CmiA) und Better Cotton Initiative (BCI). Bei CmiA handelt es sich um konventionellen kleinbäuerlichen Baumwollanbau (kein Biolandbau) mit Fokus auf ressourcenschonende Produktion. Die Bauern erhalten Preisaufschläge, Schulungen und rechtliche



Clean Clothes Campaign

Die Forderungen an Modeunternehmen

1. Soziale Verantwortung wahrnehmen – der menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht nachkommen.
2. Die Umsetzung von Sozialstandards bei Zulieferern durch Multistakeholder-Initiativen sicherstellen.
3. Transparenz: Lieferanten offenlegen, die wesentlichen Sozialauditergebnisse veröffentlichen.
4. Zulieferer bei der Umsetzung von Sozialstandards unterstützen – kein „cut & run“ (Verlagerung der Produktion) bei Schwierigkeiten.
5. Recht auf Existenzlohn und Recht auf Organisationsfreiheit als Teil der Unternehmenspolitik etablieren – Umsetzungsstrategie mit einem konkreten Zeitplan veröffentlichen.
6. Dialog mit Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen führen.

Kontakt

Herausgegeben von
FEMNET e.V.
Projektbüro FairSchnitt
Leitung: Anne Neumann
Kaiser-Friedrich-Str. 11
D-53113 Bonn
+49(0)228 180 381 16
E-Mail: fairschnitt@
femnet-ev.de
www.femnet-ev.de
www.facebook.com/
femnetev

Besuchen Sie auch
unseren Blog unter
modefairarbeiten.de

Das FairSchnitt-Projekt
wird gefördert von:



und ENGAGEMENT
GLOBAL im Auftrag des



V.i.S.d.P.:
Dr. Gisela Burckhardt
Text und Redaktion:
Dr. Gisela Burckhardt
und Andrea Lindner
Layout:
Catharina von Poser
Gedruckt auf
Umwelt- und Natur-
Recyclingpapier
Dezember 2016

Unterstützung gegenüber den Baumwollgesellschaften. Die Textileinzelhändler zahlen eine Lizenzgebühr an CmiA.

Der Fokus von BCI liegt hauptsächlich auf einem nachhaltigeren Umgang mit Wasser und Böden und einer Reduktion von Chemikalien. Der Einsatz von genmanipuliertem Saatgut ist erlaubt. Es werden keine Aufschläge gezahlt, keine Mindestpreise garantiert und die Baumwollproduzent_innen evaluieren ihre Produktion nach den BCI-Richtlinien selbst.

Fairtrade Certified Cotton ist ein Siegel für Baumwolle und Baumwollprodukte, das faire Arbeitsbedingungen für die Pflücker_innen garantiert und langfristige Handelsbeziehungen sowie den Umstieg auf biologischen Anbau fördert.

Während der Fairtrade Certified Cotton-Ansatz Verbesserungen für die Baumwollpflücker_innen bewirken kann, konnten CmiA und BCI nur geringfügig die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern (siehe auch Modul 7).

Aussichten und Forderungen

Wie bereits dargestellt, sind die Probleme im Baumwollanbau regional sehr unterschiedlich. Die größte Herausforderung, die für alle Regionen gilt, ist sicher die Reduktion von Wasserverbrauch und Pestizideinsatz. Bei einem durchschnittlichen Frischwasserverbrauch pro Kilogramm Baumwolle sollte auf effiziente Bewässerungssysteme, wie z.B. die Tröpfchenbewässerung, gesetzt werden.

Die gesundheitlichen Probleme für die Arbeiter_innen, aber auch allgemein für die Bevölkerung in den Anbaugebieten, lassen sich nur bekämpfen, indem auf den Einsatz von Pestiziden, Herbiziden und Düngemitteln soweit wie möglich verzichtet wird. Ungefährliche Chemikalien müssen in Positivlisten formuliert werden.

Die sozialen Probleme lassen sich nur lösen, wenn die Rechte der Saison- und Wanderarbeiter_innen gestärkt werden, diese einen angemessenen Lohn erhalten und unter würdigen Bedingungen arbeiten und leben können. Kleinbauern müssen die Möglichkeit haben, ihr eigenes Saatgut verwenden zu können, damit sie sich aus der extremen Abhängigkeit von den Agrarkonzernen lösen können. Die Abnehmer dürfen Baumwolle, die unter Formen der Zwangsarbeit angebaut wird, nicht mehr einkaufen.

FEMNET e.V. setzt sich für faire Arbeitsbedingungen von Frauen und Mädchen in der globalen Textilproduktion ein: durch Kampagnen, Bildung und Information, politischen Dialog sowie mit Soforthilfen und Beratung.

FEMNET-Spendenkonto:

Unterstützen Sie uns als Mitglied oder mit einer Spende für:

FEMNET e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE93 4306 0967 0300 800 800
BIC: GENODEM1GLS

Sie finden weiterführende Informationen zur Arbeit von FEMNET, indem Sie den QR-Code scannen oder unter www.femnet-ev.de

